



**Fabio Wegmüller**

# **Der Abri Unterkobel bei Oberriet**

**8000 Jahre Siedlungs- und Umweltgeschichte  
im Alpenrheintal**



Fabio Wegmüller, Martin Peter Schindler und Regula Steinhauser

Unter Mitarbeit von Monika Meyer, Silke Schlör und Claudio Senn

Begleitbroschüre zur Publikation: Fabio Wegmüller, *Der Abri Unterkobel bei Oberriet, Ein interdisziplinärer Blick auf 8000 Jahre Siedlungs- und Umweltgeschichte im Alpenrheintal*, mit Beiträgen von Jehanne Affolter, Öрни Akeret, Salvador Bailon, David Brönnimann, André C. Colonese, Oliver E. Craig, Simone Häberle, Irka Hajidas, Monika Oberhänsli, Harry K. Robson, Jörg Schibler, Martin P. Schindler, Angela Schlumbaum, Barbara Stopp, Nigel Thew und Dorota Wojtczak, Archäologie im Kanton St.Gallen 3, St.Gallen 2022. (ISBN 978-3-033-08398-1)

Erarbeitet und gedruckt mit Unterstützung der Rheintaler Kulturstiftung und des Kantons St.Gallen, Kulturförderung/Swisslos; gefördert durch den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung SNF (Projekt 159658)

Layout: ProSpect GmbH, Aarau, Julia Maria Imhoof

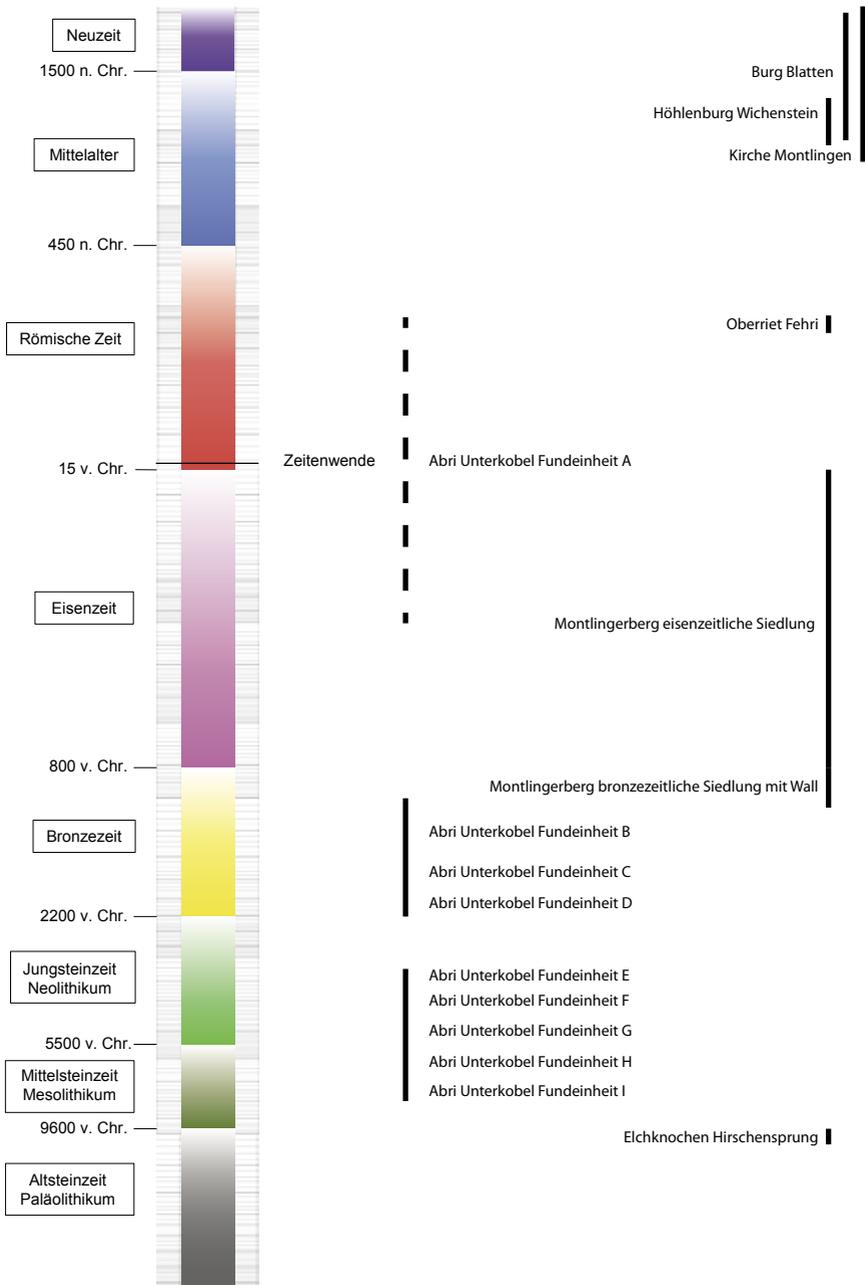
Druck: Cavelti AG, Marken. Digital und gedruckt, Gossau SG

Umschlag: Titelbild: Nordprofil der Grabung mit dem gesamten Schichtpaket von der Mittelsteinzeit bis in die römische Zeit; Rückseite: Besuch der Mitarbeitenden der Kantonsarchäologie und der Projektbeteiligten zum Abschluss der Grabung. Kurz danach wurde das Gerüst demontiert und die Grabung zugeschüttet



# Inhalt

Zeitstrahl	2
<b>Der Abri Unterkobel</b>	<b>3</b>
Entdeckung und Ausgrabung	4
Erforschung und Auswertung der Funde	6
Der Abri Unterkobel in der Mittelsteinzeit	10
Der Abri Unterkobel in der Jungsteinzeit	12
Der Abri Unterkobel in der Bronzezeit	14
Der Abri Unterkobel von der ersten Nutzung bis zur Ausgrabung	16
Karte der Fundstellen und Museen	18
<b>Fundstellen und Museen in der Umgebung</b>	<b>19</b>
Montlingen, Montlingerberg	20
Eichberg, Hoch Chapf	22
Oberriet, Abris am Semelenberg	22
Rüthi, Hirschsprung	24
Rüthi, Mittlerer Büchel	24
Oberriet, Fehri	26
Oberriet, Burgruine Blatten	26
Oberriet, Burgruine Wichenstein	28
Montlingen, Kirche St.Johannes	28
Montlingen, Museum	30
Oberriet, Gemeindemuseum Rothus	32
Rüthi, Ortsmuseum	32
St.Gallen, Historisches und Völkerkundemuseum HVM	34
Kantonsarchäologie St.Gallen	34
Bilder der Ausgrabung	36
Abbildungsnachweise	37



Zeitstrahl der letzten 10'000 Jahre mit den wichtigsten Epochen und den Fundstellen.

# Der Abri Unterkobel

Unter einem Abri versteht man eine Stelle, welche durch eine überhängende Felswand vor der Witterung geschützt ist. Sie kann als zeitweilige oder dauerhafte Siedlung genutzt werden. Solche Felsdächer oder Abris gehören zu den ältesten Siedlungsorten der Menschheit.

Der Abri Unterkobel ist eine sehr bedeutende Fundstelle. Die 4.5 m hohe Schichtabfolge (Stratigrafie) reicht von der Mittelsteinzeit bis in die römische Zeit und umfasst über 8000 Jahre Siedlungsgeschichte. Zudem sind die Funde, insbesondere auch die Tierknochenreste, sehr gut erhalten. Deshalb erarbeitete die Kantonsarchäologie St.Gallen nach Abschluss der Ausgrabungen ein interdisziplinäres Auswertungsprojekt. Den naturwissenschaftlichen Untersuchungen kam ein hoher Stellenwert zu. Dies führte zur intensiven Zusammenarbeit mit der Integrativen Prähistorischen und Naturwissenschaftlichen Archäologie IPNA der Universität Basel. Dank der zusätzlichen Unterstützung durch den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung SNF konnten alle wichtigen Fundgruppen untersucht werden. Die neu gewonnenen Erkenntnisse ergänzen den Wissensstand über die Vorgeschichte des Alpenrheintals und tragen zum vertieften Verständnis dieser Zeit in der Schweiz und dem angrenzenden Ausland bei.

*Blick auf die Deponie und die Fundstelle von der Rheinebene aus. Zustand vor der Ausgrabung 2011. Die Lage der Fundstelle ist mit einem Pfeil markiert.*





*Die archäologischen Schichten wurden in dünnen Abträgen freigelegt. Um die feinen Verfärbungen und Strukturen erkennen zu können, musste die Grabungsfläche nach jedem Abtrag für die Dokumentation mit dem Staubsauger gereinigt werden.*



*Die gereinigte Fläche wurde beschrieben und fotografiert. Danach wurden alle Strukturen mit dem Tachymeter vermessen, um später genaue Pläne erstellen zu können.*



*Der gesamte Aushub wurde gesiebt und teilweise geschlämmt. Dadurch konnten auch kleine Fundstücke geborgen werden.*

## Entdeckung und Ausgrabung

Der Abri Unterkobel befindet sich auf der westlichen Flanke des Alpenrheintals auf dem Gebiet der Gemeinde Oberriet. Direkt angrenzend wurde bis 1997 ein Steinbruch betrieben. Der Abri liegt knapp ausserhalb des Steinbruchs und war durch den Felsabbau nicht betroffen. Heute dient das Gelände als Deponie für Bauschutt und wird nach der Auffüllung renaturiert. Bei Baggerarbeiten wurde das Schichtpaket angeschnitten und teilweise unerkannt zerstört. Am 4. Mai 2011 entdeckte Spallo Kolb aus Widnau die Fundstelle und meldete sie der Kantonsarchäologie. Schnell wurde das grosse Potential der rund 4.5 m hohen Schichtabfolge mit zahlreichen Asche- und Holzkohleschichten deutlich. In der Annahme, dass die Fundstelle der Deponie weichen müsse, wurde eine reguläre Ausgrabung in Gang gesetzt. Zwischen Juli 2011 und Juni 2012 wurde etwa ein Drittel der noch vorhandenen archäologischen Schichten ausgegraben. Schon während der ersten Grabungskampagne wurde die Deponieplanung angepasst: Ein komplettes Abtragen der Fundschichten war nicht mehr nötig und somit musste die Fundstelle auch nicht vollständig ausgegraben werden.

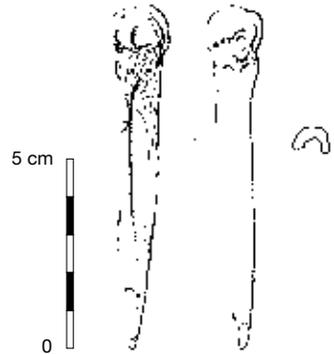
Die Ausgrabung erfolgte in kleinen Abstichen. Wenn immer möglich orientierte man sich an den archäologischen Schichten und Strukturen. So wurden alle Aschelinsen, Holzkohleflecken und Steinpackungen sauber freigelegt und gereinigt. Nach jedem Abtrag wurde die Oberfläche dokumentiert und die Schichtgrenzen und Funde wurden genau eingemessen. Die Dokumentation umfasste ausserdem Zeichnungen, Fotografien und eine genaue Beschreibung jeder Verfärbung. Der Aushub wurde sorgfältig gesiebt und akribisch durchsucht, um auch unscheinbare Funde im oft staubigen Sediment zu erkennen. Zudem wurden verschiedene Proben aus dem Sediment entnommen, um sie später im Labor genauer zu untersuchen. Nach Abschluss der Ausgrabung wurden die verbleibenden Fundschichten mit Geotextil abgedeckt und zugeschüttet. So können künftige Generationen auf dieses wichtige Archiv vielleicht wieder einmal zugreifen.



Die Archäozoologin Barbara Stopp bei der Arbeit. Für die Bestimmung der Knochenfragmente wird eine Vergleichssammlung mit Skeletten verschiedenster Tiere benötigt.



Kieferfragmente der Smaragdeidechse (oben) und der Blindschleiche (unten). Massstab 2 mm.



Der angespitzte Tierknochen aus der Jungsteinzeit wurde zum Durchlochen von Leder benutzt.



Schalen der Berg-Vielfrassschnecke (links) und der kleinen Vielfrassschnecke (rechts). Diese beiden Arten kommen vor allem in bewaldeten Gebieten vor.

## Erforschung und Auswertung der Funde

Dank der intensiven Zusammenarbeit von 18 Forschenden verschiedenster Disziplinen war es möglich, die Nutzung des Abris durch den Menschen und die Veränderungen der Umwelt zu rekonstruieren. Einbezogen waren Fachleute der Archäobotanik (Samen und Pflanzen, Holzkohlen), Archäologie (Stein-, Keramik- und Metallfunde), Archäozoologie (Grosstiere, Kleintiere, Mollusken), Geoarchäologie, Geologie, Gebrauchsspurenanalyse und <sup>14</sup>C-Datierung.

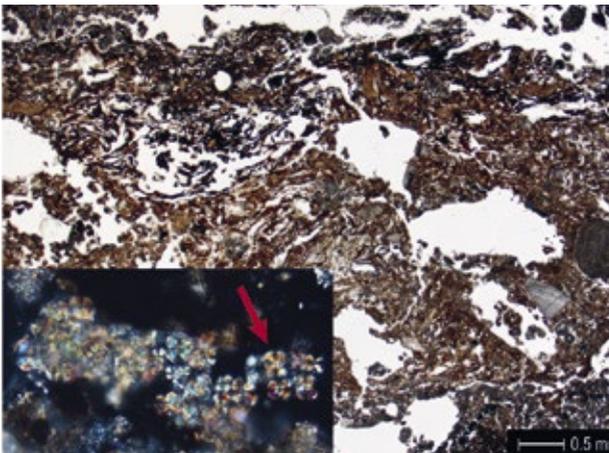
**Tierknochen** sind in sehr grosser Zahl vorhanden. Bei genügender Erhaltung können Art, Geschlecht und Schlachalter bestimmt werden. Veränderungen an den Knochen weisen auf spezielle Nutzung oder Krankheiten hin. Schlacht- und Zerlegungsspuren geben Auskunft über Jagdmethoden und Verwendung. Mit diesen Informationen können Ernährung, Viehwirtschaft und Jagd rekonstruiert werden. Das Altersspektrum der Tiere gibt ebenfalls Hinweise auf die Nutzung des Abris. So deuten die Knochen der vielen geschlachteten Jungtiere während der Jungsteinzeit auf Milchnutzung im Abri hin. Zudem wurden aus Tierknochen Werkzeuge und Schmuck hergestellt.

Knochen von kleinen Nagetieren, Vögeln, Amphibien und Reptilien kamen grösstenteils als Beute von Raubtieren und Greifvögeln in den Abri. Diese Kleintiere liefern Informationen über die lokale Umwelt, da sie sensibel auf Veränderungen von Vegetation und Klima reagieren. Mit der Äskulapnatter und der Smaragdeidechse konnten sogar zwei Reptilienarten nachgewiesen werden, die heute in der Region ausgestorben sind. Kleintiere dienten auch als menschliche Nahrung. So weisen einzelne Vogelknochen Schnittspuren auf. In den jungsteinzeitlichen Schichten waren die Hinterbeine von Grasfröschen häufig. Froschenkel gehörten demnach damals auf den Speiseplan. Auch **Schneckenschalen** sind wichtig für die Umweltrekonstruktion. Gewisse Schneckenarten reagierten nämlich schon auf das Fällen weniger Bäume. Kleine Muschelschalen stammen wahrscheinlich von den Wurzeln von Schilf und Riedgräsern, die in der Rheinebene gesammelt und in den Abri gebracht wurden. Grössere Süswassermuscheln wurden möglicherweise auch gegessen.

**Keramikgefässe** aus gebranntem Ton dienten zur Zubereitung von Nahrung, als Ess- und Trinkgeschirr sowie als Vorratsbehälter. Ihre Form und Verzierung ändert sich



Ausgewählte Funde aus dem Abri Unterkobel. **Mittelsteinzeit:** 1 Unterkiefer eines Luchses, 2 durchlochter Hirschzahnanhänger, 3 Steinartefakte; **Jungsteinzeit:** 4 retuschierte Feuersteinklinge, 5 Randscherbe einer verzierten Keramikschale; **Bronzezeit:** 6 Knochenmeissel, 7 Scherben verschiedener Keramikgefässe; **Eisenzeit:** 8 Gefässscherben; **Römische Zeit:** 9 Münze des Kaisers Aurelian (270–275 n. Chr.).



Mikroskopische Aufnahme einer Erdprobe. Links unten im Bild sind die vergrößerten Dung-Kristalle (Sphärolithe) sichtbar. Diese zeigen, dass im Abri immer wieder Tiere gehalten wurden.



Jungsteinzeitlicher Schmuck aus einem polierten, durchlochtem Kalkkiesel.

über die Zeit und lässt sich zudem regionalen Gruppen zuordnen. An einem Gefäss wurden Fettreste analysiert, welche die Verarbeitung von Milch nahelegen.

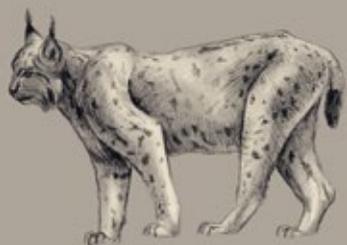
**Metallfunde** sind im Abri selten und kaum genauer bestimmbar.

**Steingeräte** dienten bis in die Frühbronzezeit als Werkzeuge und Waffen. Kleine Splitter belegen, dass sie teilweise vor Ort hergestellt und nachgeschärft wurden. Stein- und Knochengeräte wurden unter dem Mikroskop auf Gebrauchsspuren untersucht. Sie zeigen die Bearbeitung von Tierhäuten, Gräsern, weichem pflanzlichem Material und Holz. An den Geschosspitzen gab es Frakturen, die typisch für den Aufprall auf ein Tier sind. Um die Herkunft der Rohstoffe der Steingeräte zu klären, wurden die darin enthaltenen Mikrofossilien bestimmt. So können die verwendeten Gesteine einer geologischen Lagerstätte zugeordnet werden. Das Material stammt aus Norditalien, aus dem Gebiet der heutigen Schweiz sowie aus Vorarlberg.

Verkohlte **Pflanzenreste** liefern Informationen über die Nutzung von Sammel- und Kulturpflanzen. Die Holzkohlen geben nicht nur Auskunft über das Brennholz, sondern belegen auch die Verwendung von Laub- und Nadelholz als Viehfutter.

Auch in der **Erde** (Sediment) stecken zahlreiche Informationen. Erdproben wurden geschlämmt und aus ihnen kleinste Funde wie Steinsplitter, verkohlte Pflanzenreste, Holzkohlen, Tierknochen, Schneckenschalen usw. geborgen. Dazu wurden während der Grabung aus den Profilen Sedimentblöcke entnommen, eingegossen und daraus Dünnschliffe erstellt. Dadurch konnten die genaue Zusammensetzung und die Feinschichtung untersucht und so verschiedene Nutzungen erkannt werden. In den jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Schichten waren viele Mineralbildungen vorhanden, die nur im Dung von Tieren gebildet werden. Dies belegt, dass der Abri in gewissen Zeiten vorwiegend zur saisonalen Haltung von Vieh genutzt worden war.

Das Alter von organischen Materialien (Knochen, Holzkohlen und Pflanzenreste) kann mittels der **<sup>14</sup>C-Methode** (Radiokarbondatierung) bestimmt werden. 34 Proben aus dem Abri Unterkobel wurden an der ETH Zürich datiert. Sie stammen aus der ganzen Nutzungszeit des Abris zwischen 8550 und 50 v. Chr. Noch jünger datieren die römischen Funde aus dem 3. Jahrhundert n. Chr.



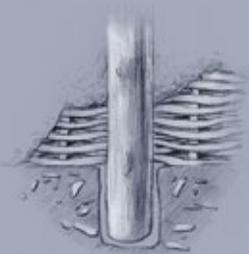
## Der Abri Unterkobel in der Mittelsteinzeit

Der Zeitabschnitt zwischen 10'000 und 5500 Jahren v. Chr. wird Mittelsteinzeit (Mesolithikum) genannt und beginnt nach dem Ende der letzten Eiszeit. Damals breitete sich in weiten Teilen der Schweiz ein Wald aus. Die Menschen lebten ohne festen Wohnsitz und ernährten sich durch Jagd und Sammeln von Wildpflanzen. In saisonalem Wechsel nutzten sie offene Plätze im Freiland, an denen Zelte und einfache Hütten errichtet wurden, und natürlich geschützte Plätze in Abris und Höhleneingängen. Ihr Alltag war geprägt von der Jagd auf Wildtiere und dem Sammeln von essbaren Pflanzen und pflanzlichen Rohstoffen. Aus geeigneten Gesteinen wurden scharfkantige Werkzeuge und Geschosspitzen hergestellt. Der Abri Unterkobel diente in der frühen (Fundeinheit I – 8200 bis 7100 v. Chr.) und in der späten Mittelsteinzeit (Fundeinheit H – 6500 bis 5400 v. Chr.) immer wieder für kürzere Aufenthalte. Die Rekonstruktionszeichnung zeigt den Abri Unterkobel in der späten Mittelsteinzeit. Die Umgebung war vollständig bewaldet. Darauf weisen verschiedene Funde hin, zum Beispiel Knochen von Wald- und Rötelmäusen. Im direkten Umfeld wurden einzelne Bäume gefällt und der Wald leicht aufgelichtet. Der Abri wurde vorwiegend in der kälteren Jahreszeit als zeitweiliger Jagdhalt genutzt. Beutetiere waren vor allem junge Wildschweine, die im Abri zerlegt wurden (mittleres Bild unten). Auch Luchse und andere Pelztiere wurden gejagt. Vom Luchs sind vor allem Knochen der Pfoten sowie Schädelteile vorhanden. Dies weist darauf hin, dass nur das Fell zusammen mit diesen Knochen in den Abri gebracht und dort weiterverarbeitet wurde (linkes Bild unten). Dazu wurden die Felle gründlich von Fleischresten gereinigt und zum Trocknen aufgespannt. Von der Sammeltätigkeit zeugen Haselnusschalen. Im Abri wurde zudem Hirschgeweih verarbeitet. Aber auch Steingeräte wurden hergestellt und nachgeschärft. Unter diesen Werkzeugen befinden sich viele Kratzer, die mit Handgriffen versehen waren und zur Holzbearbeitung verwendet wurden (rechtes Bild unten).



## Der Abri Unterkobel in der Jungsteinzeit

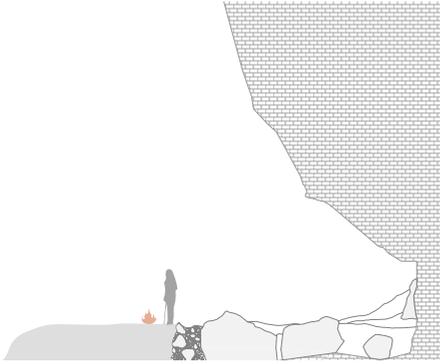
Ab 5500 v. Chr. wird das Gebiet der heutigen Schweiz zunehmend von sesshaften, Landwirtschaft betreibenden Menschen besiedelt. Diese neuartige Lebensweise verbreitete sich vom Nahen Osten über ganz Europa. Nach wie vor ist Stein ein wichtiger Rohstoff, weshalb diese Epoche auch als Jungsteinzeit (Neolithikum) bezeichnet wird. Es werden Dörfer auf gerodeten Flächen und an Seeufern errichtet. Die Funde im Abri zeigen, dass natürlich geschützte Plätze auch weiterhin genutzt wurden. In der mittleren Jungsteinzeit (Fundeeinheit G – 5200 bis 4300 v. Chr.) wurde der Abri mehrmals für kürzere Zeit aufgesucht. Tierknochenfunde belegen, dass neben der Verarbeitung von Jagdwild auch Haustiere mitgebracht wurden. Danach änderte sich die Nutzung stark. Die Rekonstruktionszeichnung stellt den Abri Unterkobel in der jüngeren Jungsteinzeit (Fundeeinheiten F und E – 4200 bis 3500 v. Chr.) dar. Das Rheintal war dicht bewaldet, die direkte Umgebung des Abris wies aber offene Stellen auf, die mit Kräutern (z. B. Brennnesseln) bewachsen waren. Der Abri wurde zur Viehhaltung genutzt. Die Dungreste belegen, dass Schafe und Ziegen (mittleres Bild unten) zusammen im Abri gehalten wurden. Sie wurden in den wärmeren Jahreszeiten in die Gegend gebracht, suchten dort ihr Futter und wurden zeitweise im Abri eingepfercht. Die vereinzelt archäologischen Funde zeigen, dass nur wenige Menschen dabei waren. Möglicherweise wurden sie von Hunden begleitet, worauf Verbisspuren an Tierknochen hindeuten. An den Scherben einer grossen Schale (linkes Bild unten) wurden Fettsäuren nachgewiesen, die typisch für frische Milch sind. Auch die Altersstruktur der geschlachteten Tiere weist auf gezielte Milchnutzung hin. Neben der Haltung von Haustieren wurden Wildtiere gejagt, Frösche gefangen und Wildpflanzen wie z. B. der Schwarze Nachtschatten (rechtes Bild unten) gesammelt. Die Nutzung des Abris bricht in der jüngeren Jungsteinzeit ab. Es folgen mehr als 1000 Jahre ohne menschliche Präsenz, in denen auch keine Erdschichten abgelagert wurden.



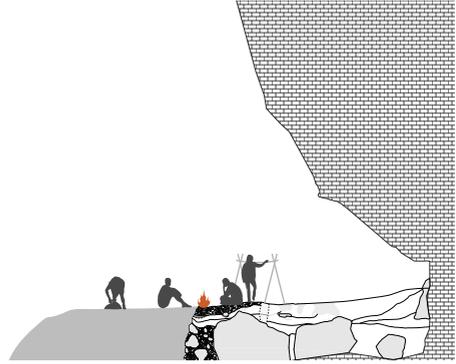
## Der Abri Unterkobel in der Bronzezeit

Schon in der späten Jungsteinzeit wurden Werkzeuge und Schmuck aus Kupfer hergestellt. Ab 2200 v. Chr. verbreitete sich Bronze, eine Legierung aus Kupfer und Zinn, welche widerstandsfähiger und leichter zu verarbeiten ist. Es folgte eine Intensivierung von Handel und technologischem Austausch. Der Abri wurde nach einem längeren Unterbruch erneut von Menschen genutzt. In der Früh- und Mittelbronzezeit (Fundeinheit D – 2200 bis 1800 v. Chr. und Fundeinheit C – 1900 bis 1400 v. Chr.) diente er weiterhin vorwiegend zur Viehhaltung. Neben Schafen und Ziegen sind vermehrt auch Rinder nachgewiesen. Im Unterschied zur Jungsteinzeit sind jetzt auch viele Keramikscherben vorhanden. Mitgebracht wurden meist kleinere, verzierte Gefässe. Die Rekonstruktionszeichnung zeigt den Abri Unterkobel in der Mittel- bis Spätbronzezeit (Fundeinheit B – 1700 bis 1000 v. Chr.). Die Landschaft im Rheintal war wegen intensiver Nutzung deutlich offener. Ein grosses Pfostenloch und Reste von verbranntem Hüttenlehm (rechtes Bild unten) lassen vermuten, dass ein Einbau mit Flechtwerkwänden im Abri stand. Es wurden grosse Mengen Keramikscherben gefunden, darunter auch grobe Kochtöpfe mit angebrannten Speiseresten (linkes Bild unten). Zusammen mit Getreidefunden zeigen sie, dass im Abri nun auch häusliche Tätigkeiten ausgeführt wurden. Die Nutzung erfolgte sicher im Winter; eine ganzjährige Bewohnung kann nicht sicher nachgewiesen werden. Nach wie vor wurden Klein- und Grossvieh gehalten. Jagdwild als Nahrungsquelle ist nur noch selten. Knochen von Wildtauben mit Schnittspuren zeigen, dass auch Vögel gejagt und zubereitet wurden (mittleres Bild unten). In den bronzezeitlichen Schichten sind nur zwei unscheinbare Metallfunde vorhanden.

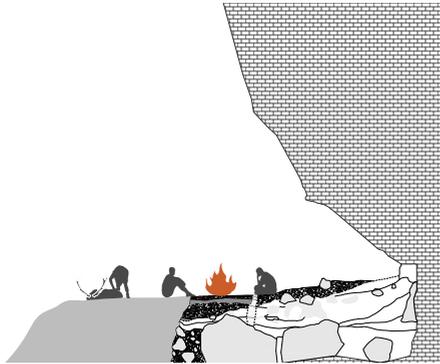
*Nächste Doppelseite: Der Abri Unterkobel von der ersten Nutzung bis zur Ausgrabung.*



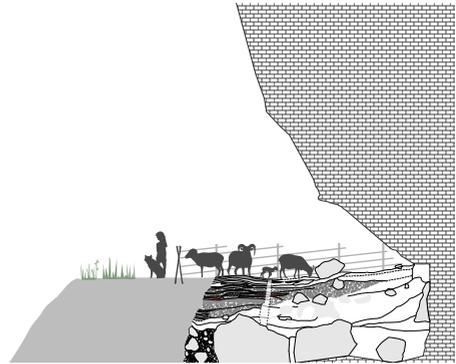
*Im 9. Jahrtausend v. Chr.  
erste Nutzungsspuren in Fundeinheit J*



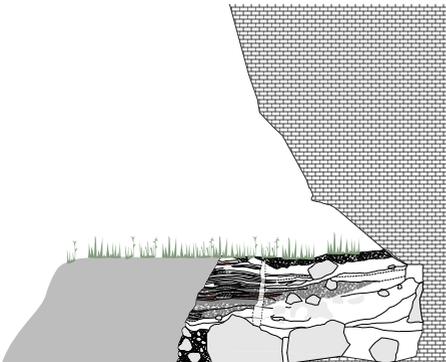
*8200 bis 5400 v. Chr.  
Mittelsteinzeit (Fundeinheiten I und H)*



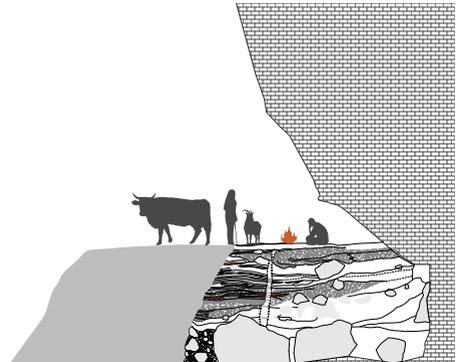
*5200 bis 4300 v. Chr.  
Jungsteinzeit (Fundeinheit G)*



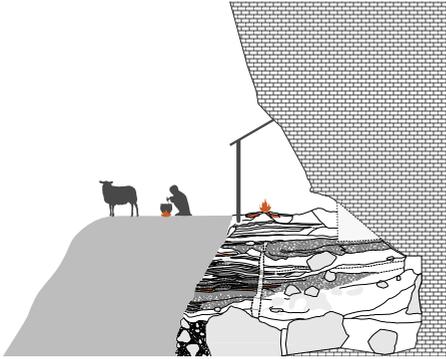
*4200 bis 3500 v. Chr.  
Jungsteinzeit (Fundeinheiten F und E)*



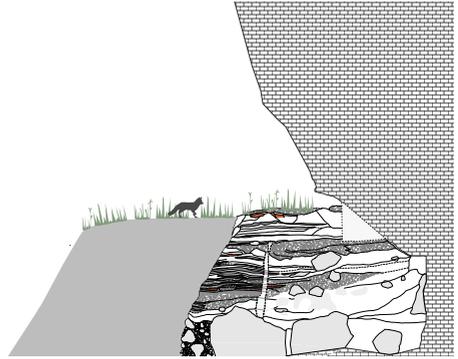
*3500 bis 2200 v. Chr.  
Nutzungsunterbruch*



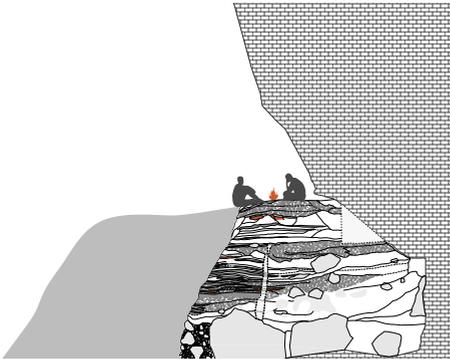
*2200 bis 1400 v. Chr.  
Bronzezeit (Fundeinheiten D und C)*



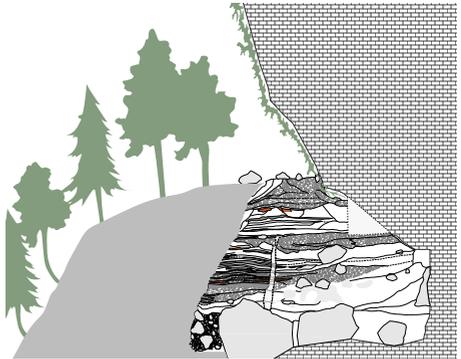
1700 bis 1000 v. Chr.  
Bronzezeit (Fundeinheit B)



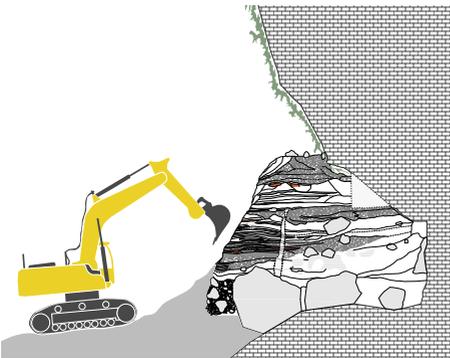
1000 bis 400 v. Chr.  
Nutzungsunterbruch



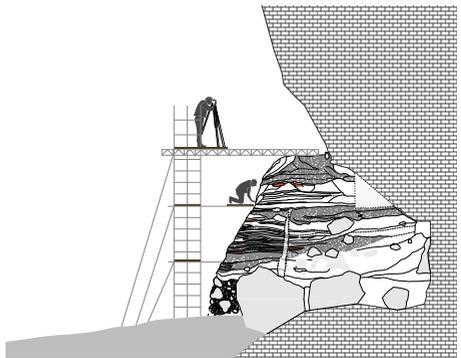
400 v. Chr. bis 3. Jh. n. Chr.  
Eisenzeit und römische Zeit (Fundeinheit A)



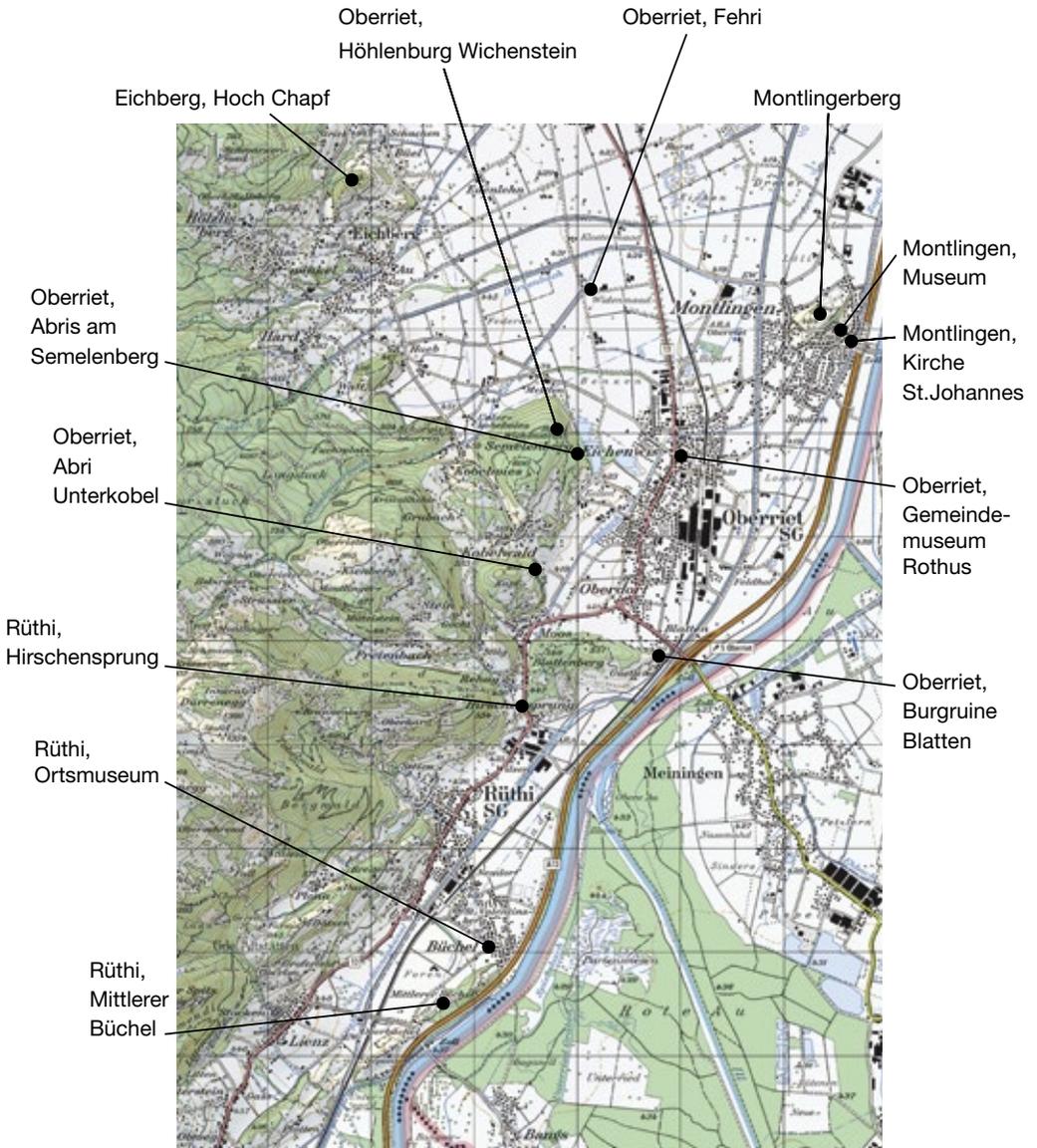
3. Jh. n. Chr. bis 2011 n. Chr.  
Keine Nutzung



Frühjahr 2011  
Baggerarbeiten



Juli 2011 bis Juni 2012  
Ausgrabung der Kantonsarchäologie St.Gallen



Karte der Fundstellen und Museen.

# Fundstellen und Museen in der Umgebung

Der Abri Unterkobel steht nicht isoliert in der Landschaft. In der näheren Umgebung sind zahlreiche weitere archäologische Fundstellen von der Steinzeit bis ins Mittelalter bekannt. Eine Auswahl wird hier kurz vorgestellt. Dabei handelt es sich nicht nur um altbekannte Fundstellen, sondern auch um solche, die in den letzten Jahren im Rahmen des Auswertungsprojekts Unterkobel neu entdeckt wurden. Erst in der Zusammenschau ergeben sich weiterführende Erkenntnisse zur frühen Geschichte: Jede Fundstelle bildet ein Mosaiksteinchen, welches das Geschichtsbild vervollständigt.

Zahlreiche Museen in Oberriet und Rüthi sind Teil eines reichhaltigen kulturellen Angebots im Rheintal. Hier werden diejenigen Museen näher beschrieben, welche ältere und jüngere Rheintaler Geschichte vermitteln.



*Flugaufnahme des Rheintals von 1985. Das Dorf Oberriet und der Steinbruch sind in der rechten Bildhälfte unten gut zu erkennen. Die Lage des Abris Unterkobel ist mit einem Pfeil markiert.*



*Der Montlingerberg von Südwesten.*



*Keramikkrug Laugen-Melaun. Südalpine Form, im Rheintal hergestellt.*



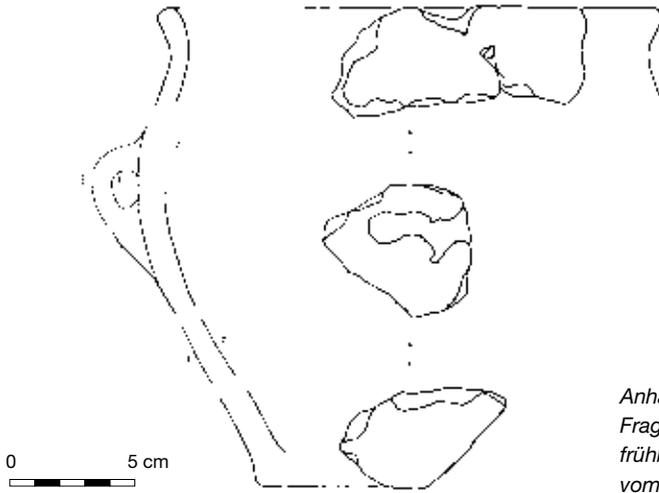
*Bernsteinkette. Baltischer Bernstein, in der Poebene zu Perlen verarbeitet.*

## Montlingen, Montlingerberg

Der Montlingerberg im Rheintal ist seit dem Ende des 19. Jahrhunderts als urgeschichtliche Fundstelle bekannt. Ausgrabungen in den 1950er-Jahren konnten hier das zeitliche Verhältnis zwischen der nordalpinen Urnenfelderkultur und der südalpinen Laugen-Melaun-Kultur erstmals eindeutig klären. Die Fundstelle ist deshalb von hoher internationaler Bedeutung.

In der späten Bronzezeit, um 1050 v. Chr., wurde auf dem zuvor ungenutzten Hügelplateau eine grosse Siedlung gebaut. Geschützt war sie durch einen mächtigen Holz-Erde-Wall, dessen Bau einen erheblichen Aufwand erforderte. Die Bewohnerinnen und Bewohner waren in den Kreis der süddeutsch-schweizerischen Urnenfeldergruppe eingebettet. Spezielle Keramikformen (Laugen-Melaun-Keramik) zeigen, dass ein kleinerer Teil der Bevölkerung wahrscheinlich aus dem Südtirol/Trentino kam. Als älteste Gebäude sind langrechteckige Holzhäuser durch Georadar-Untersuchungen nachgewiesen. Der zugehörige Wall brach nach wenigen Jahrzehnten zusammen und beschädigte einen Teil des Dorfes. Die Siedlung bestand weiterhin und wurde in den folgenden Jahrhunderten mehrfach neu gebaut. Während der Eisenzeit (800 bis 15 v. Chr.) gehörten die Bewohnerinnen und Bewohner zur keltisch geprägten Alpenrheintalgruppe. Ihre Häuser waren kleiner als in der Spätbronzezeit und eher quadratisch. Aus dem 1. Jahrhundert n. Chr., der frühen römischen Zeit, stammen Reste eines kleinen Gehöfts.

Grundlage für das Leben auf dem Montlingerberg war die Landwirtschaft. Wichtig scheint das Textilhandwerk gewesen zu sein. Zu Beginn war die Siedlung ein zentraler Handelsplatz. Gegenstände aus Oberitalien wie Bronzefunde und eine grosse Bernsteinkette belegen intensive Handelsbeziehungen mit dem Süden. Möglicherweise wurden von hier aus Transporte über die Alpen organisiert. Welche Waren in grösseren Mengen gehandelt wurden, ist nicht bekannt. Auch während der Eisenzeit dürfte der Montlingerberg als Handelsplatz eine Rolle gespielt haben. Mit der römischen Eroberung verlagerten sich die Hauptverkehrswege ans östliche Rheinufer und der Montlingerberg wurde verlassen.



*Anhand der gefundenen Fragmente rekonstruierter frühbronzezeitlicher Topf vom Hoch Chapf.*



*Höher gelegener Abri am Semelenberg. Hier konnten nur einzelne Funde aus durchmischten Schichten gefunden werden.*



*Dokumentation der dunkel verfärbten Fundschichten aus der Bronzezeit im unteren Abri am Semelenberg.*

## **Eichberg, Hoch Chapf**

Erste Fundmeldungen von diesem prominenten Hügel bei Eichberg stammen aus den Jahren 1974 und 1984. Bei Arbeiten im Rebberg wurden verbrannter Lehm, Keramikfragmente und Steinartefakte gefunden. Weitere Fundmeldungen erfolgten in den Jahren um 2010. 2017 konnten bei einer Sondierung zwei Fundschichten und eine Feuerstelle dokumentiert werden. Die gefundenen Keramikfragmente gehören in die Frühbronzezeit. Die Kuppe des Hoch Chapf liefert auf einer Länge von etwa 100 m zahlreiche Oberflächenfunde. Wahrscheinlich handelt es sich bei dieser Fundstelle um eine grössere, mehrphasige Höhensiedlung der Bronzezeit. Einzelne Funde weisen auch auf eine Nutzung des Hügels in späteren Zeiten hin.

## **Oberriet, Abris am Semelenberg**

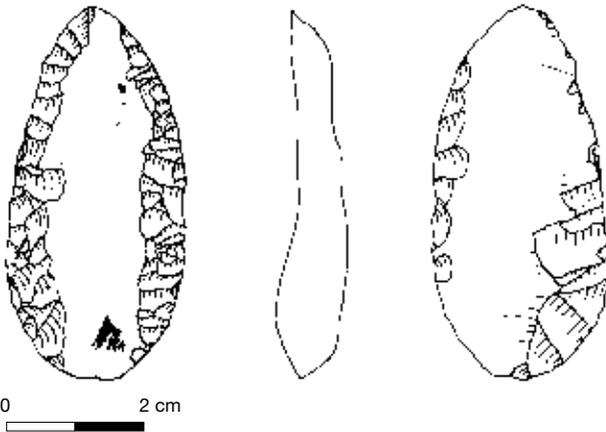
Bei Prospektionen 2014 wurden an der Ostflanke des Semelenberges, wo sich auch die mittelalterliche Höhlenburg Wichenstein befindet, verschiedene Abris untersucht. Aus der näheren Umgebung waren vor den Prospektionen nur zwei Einzelfunde von vermutlich urgeschichtlichen Geweihobjekten bekannt. Entlang der Felswand sind mehrere Abris vorhanden, die aber nur teilweise Sedimente aufweisen. Insgesamt wurden acht Sondierungen in vier Abris angelegt. In zwei Abris wurden archäologische Funde gemacht. Während das höher liegende Felsdach nur Einzelfunde aus vermischten Schichten lieferte, wurden im unteren mehrere urgeschichtliche Schichten entdeckt. Das obere Schichtpaket datiert in die Spätbronzezeit. Keramikscherben und Knochen von Haus- und Wildtieren zeigen, dass der Abri in dieser Zeit mehrmals aufgesucht wurde und zeitweise als Wohnstätte gedient hat. Im unteren Schichtpaket wechseln sich Überflutungssedimente und Kalkschuttschichten ab. Darin fanden sich aber keine archäologischen Funde. Holzkohlestücke datieren diese Schichten in die Jungsteinzeit.



Fundstelle im Hirschsprung. Grabungsfoto aus dem Jahr 1905.



Sondiergrabung am Mittleren Büchel. In dieser Sondierung sind die archäologischen Schichten schon ausgegraben. Im hellbeigen anstehenden Boden führt Spallo Kolb eine Handbohrung durch, um abzuklären, ob noch tiefer liegende Fundschichten vorhanden sind.



Jungsteinzeitliches Feuersteingerät vom Mittleren Büchel. Der Abschlag wurde mehrfach durch Retuschieren nachgeschärft. Die schwarzen Spuren stammen von Birkenpech, mit dem ein Handgriff an das Werkzeug angeklebt worden war.

## Rüthi, Hirschensprung

Die ältesten menschlichen Spuren im Alpenrheintal stammen aus dem Hirschensprung. Dieser enge Taleinschnitt liegt unweit des Abris Unterkobel. Bei einer illegalen Schatzsuche wurden archäologische Schichten abgegraben und zum Teil zerstört. Die Stelle wurde später archäologisch dokumentiert, wobei einige Funde geborgen werden konnten. Ein angebrannter Elchknochen datiert um 10'000 v. Chr. und die Reste einer Feuerstelle in die Mittelsteinzeit. Schon im Jahr 1905 wurden beim Hirschensprung urgeschichtliche Funde gemacht. Emil Bächler, der Entdecker der altsteinzeitlichen Station Wildkirchli, fand bei einer Ausgrabung Reste von frühbronzezeitlichen Bestattungen und jungsteinzeitliche Funde, darunter Pfeilspitzen und Keramikfragmente.

## Rüthi, Mittlerer Büchel

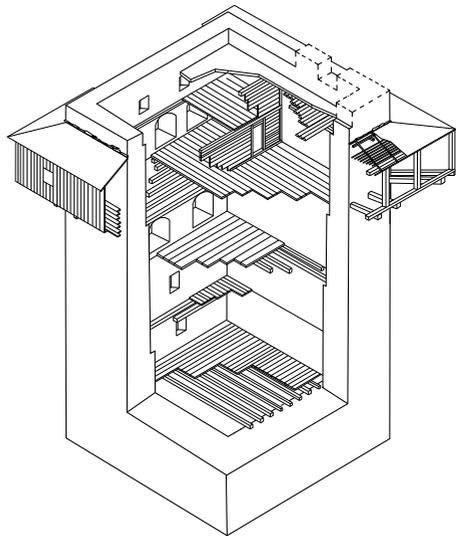
Der Mittlere Büchel ist ein Inselberg, der sich ca. 30 – 40 m über die heutige Talebene erhebt. Vor den Prospektionen 2017 und 2018 waren von dort keine urgeschichtlichen Funde bekannt. Die günstige Lage liess aber vermuten, dass auch hier Siedlungsspuren vorhanden sein müssen. Bei Prospektionen 2017 wurden an verschiedenen Stellen Sondierschnitte angelegt. Dabei zeigte sich, dass auf dem Hügelplateau in der Jungsteinzeit gesiedelt wurde. In mehreren Sondierschnitten kamen Keramikscherben und Silexsplitter zutage und eine angeschnittene Kulturschicht wurde auf ein Alter zwischen 4322 und 4060 v. Chr. datiert. In einem Abri an der Westflanke des Büchels wurde ein Schichtpaket von mehr als 1 m Mächtigkeit gefunden. Daraus stammen Keramikscherben, Stein- und Knochenwerkzeuge sowie Tierknochen aus der Jungsteinzeit und der Bronzezeit. Zwei römische Münzen datieren in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. Auch in einer kleinen Spalthöhle am Rande des Büchlerbergs wurden bronzezeitliche Scherben entdeckt. Auf dem ganzen Hügel kamen bei weiteren Begehungen urgeschichtliche Funde zutage. Es kann davon ausgegangen werden, dass auf dem Hügel noch weitere unentdeckte Siedlungsstellen liegen.



*Das Schatzgefäß von Oberriet, Fehri mit einer Auswahl an gut erhaltenen Münzen.*



*Burgruine Blatten, Ansicht von Süden.*



*Isometrie des Wohnturms der Burg Blatten.*

## Oberriet, Fehri

Zahlreiche römische Münzschätze stammen aus dem Kanton St.Gallen. 1941 pflügte man in Oberriet gegen 1200 Münzen in einem römischen Gefäss aus der Erde. Der genaue Fundort ging mit der Zeit vergessen. Erst 2005 wurde die Stelle wiederentdeckt. Ausgrabungen lieferten zusätzliche Münzen – man kann von einer Gesamtzahl von rund 1700 Stück ausgehen – sowie weitere römische Funde und dazu Siedlungsreste. Der Schatz wurde also nicht an einem abgelegenen Ort versteckt, sondern in einer kleinen Siedlung, wohl einem Gehöft. Dieses scheint bei einem Brandereignis im 3. Jahrhundert zerstört und verlassen worden zu sein. Die jüngsten Münzen datieren den Schatzfund in die Jahre nach 272 n. Chr. In jener Zeit fielen Alamannen wiederholt in Rätien ein. Damals erfuhr aber auch das römische Geldsystem mehrere drastische Veränderungen. Dabei verloren angehäuften Sparguthaben ihren Wert und wurden aufgegeben. Vielleicht suchte der ehemalige Besitzer des Schatzes in den Brandruinen also gar nicht mehr nach seinem wertlos gewordenen Spartopf.

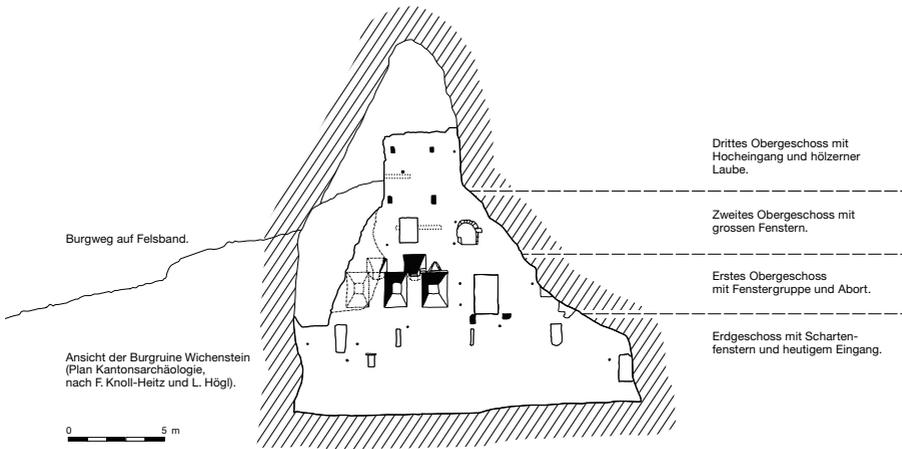
## Oberriet, Burgruine Blatten

[www.bewegung-begegnung.net](http://www.bewegung-begegnung.net)

Die imposante Burg wurde wohl in den 1270er-Jahren vom Kloster St.Gallen errichtet und diente ihm von 1489 bis 1798 als Vogteisitz. 1803 ging sie an den neuen Kanton St.Gallen über, der einen Teilabbruch erlaubte. Der Turm aber blieb als Wegweiser stehen. 1911, 1976, 1985 und 2016 erfolgten Sanierungen. Innerhalb einer rechteckigen Ringmauer mit Zugang im Süden steht der heute noch 23 m hohe, quadratische Wohnturm mit 12.5 m Seitenlänge. Er weist bis zu 2.5 m starke Mauern auf und besteht aus sechs Geschossen. Der Hocheingang im 1. Obergeschoss war der ursprüngliche Zugang. Die Wohnräume mit den grossen Fensteröffnungen lagen im 3. und 4. Obergeschoss. Im 4. Obergeschoss befanden sich zwei übereinanderliegende Holzkammern, wohl die Sommer- und die Winterstube. Hier lagen auch zwei Ausgänge auf die Laube, die den Turm auf drei Seiten umschloss. Das 5. Obergeschoss war ursprünglich wohl eine offene Wehrplattform mit Zinnen. Das steile Zeltdach kam erst später dazu.



*Burgruine Wichenstein. Markant sind die gegen aussen trichterförmig erweiterten Fenster der beheizbaren Stube.*



*Ansichtsplan der Burgruine Wichenstein.*



*Montlingen mit Kirche St. Johannes. Im Hintergrund die Schulhausanlage, wo sich auch das Museum befindet.*

## **Oberriet, Burgruine Wichenstein**

Wichenstein ist die einzige bekannte Höhlenburg im Kanton und liegt in einer Felswand des Semelenbergs. 1270 und 1284 werden Ritter von Wichenstein genannt. Die Burg scheint um 1400 verlassen worden zu sein, vielleicht wegen der Zerstörung durch die Appenzeller. 1943 und 1976 wurde sie restauriert. Die rund 15 m tiefe Höhle wird durch eine Frontmauer von 12 m Länge, 14 m Höhe und bis 2.1 m Stärke abgeschlossen. Die Burg wies ehemals vier Geschosse auf. Der Wohnteil war als ca. 6 m tiefe Holzkonstruktion errichtet. Im 3. Obergeschoss befand sich der von einer hölzernen Laube geschützte Hocheingang, den man über ein Felsband erreichte. Das 2. Obergeschoss mit den beiden grossen Fenstern diente im Sommer als Wohngeschoss. Das 1. Obergeschoss mit ehemals fünf gegen aussen trichterförmig erweiterten Fenstern beherbergte eine beheizbare hölzerne Stube. Die rechteckige Türe daneben führte wohl zum Abort. Das Erdgeschoss diente als Keller. Hier findet sich der heutige, erst in jüngerer Zeit ausgebrochene Eingang.

## **Montlingen, Kirche St.Johannes**

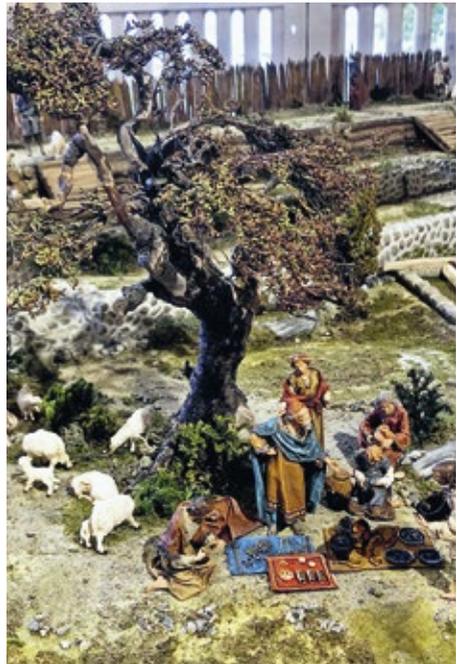
Die Geschichte der Johannes dem Täufer geweihten Kirche reicht bis ins 8. Jahrhundert zurück. Der erste Kirchenbau war ein einfacher Rechtecksaal. In romanischer Zeit und kurz nach 1500 entstanden komplette Neubauten. Davon stehen heute noch Turm und Chor. Im Chor ist der Altar von 1503/04 ganz erhalten und wird noch in der Liturgie genutzt. 1673/74 wurde das Kirchenschiff massiv vergrössert und der Turm erhöht. Die Kirche erhielt damals ihr heutiges Aussehen. Der Turm ist immer noch mit Lärchenschindeln gedeckt. Die zuerst königliche Eigenkirche gelangte im Mittelalter an die Herren von Ems. 1774 wurde die Kirchgemeinde selbstständig. Die Pfarrei umfasste neben Montlingen auch Mäder, Kriessern, Kobelwald und Oberriet. Bei einer Gesamtrenovation 1958/59 wurde die Ausstattung aus dem 19. Jahrhundert beseitigt. Damals fanden auch Ausgrabungen statt. 1997/98 erfolgte die jüngste Gesamtrenovation. Im Estrich des Kirchenschiffs sind seit 2021 alte Ausstattungsstücke der Kirche ausgestellt.



*Blick ins Museum Montlingen. Ausgestellt sind Funde vom Montlingerberg und von der Kirche Montlingen.*



*Rekonstruktion einer Händlerszene in der befestigten Siedlung Montlingerberg in der Spätbronzezeit.*



*Detail aus dem grossen Modell des Montlingerbergs. Es wurde vom Krippenbauverein Montlingen-Eichenwies erstellt.*

## Montlingen, Museum

[www.museum-montlingen.ch](http://www.museum-montlingen.ch)

[www.montlingerbergli.ch](http://www.montlingerbergli.ch)

Das Museum wurde 1964 von Lehrer Martin Hangartner gegründet und ist seither in einem Kellerraum des Bergli-schulhauses in Montlingen daheim. Die Räumlichkeiten wurden 2017 sanft aufgefrischt, sodass der Museumsverein Montlingen seine Objekte in einer ansprechenden Umgebung präsentieren kann. Im Museum sind zahlreiche Ausstellungsstücke der Ausgrabungen der 1950er-Jahre auf dem Montlingerberg ausgestellt. Dieser war in der Bronze- und Eisenzeit (1050 bis 15 v. Chr.) eine wichtige Siedlung im mittleren Alpenrheintal. Zu sehen sind Tongefässe der Urnenfelder- und der Laugen-Melaun-Kultur, Schmuckgegenstände aus Bronze (ca. 1300 bis 800 v. Chr.) und Werkzeuge. Ein Blickfang ist das 2018 erstellte neue Lebensbild zum Montlingerberg in der späten Bronzezeit. Präsentiert werden zudem Funde der Ausgrabungen in der Pfarrkirche St. Johannes der Täufer, so Reliquiengläser und Rosenkränze. Auch der rund 500jährige Turmhahn ist zu bewundern. Weitere kirchliche Ausstattungsgegenstände finden sich im Dachgeschoss der Kirche.

Empfehlenswert ist die Kombination des Museumsbesuchs mit einer kleinen Wanderung zur Wallanlage (ca. 20 Min.) auf dem Montlingerberg. Dieser wurde mit der 2018/2019 erfolgten Aufwertung für Besucherinnen und Besucher sehr attraktiv gestaltet: mit einem Rundweg, einer Aussichtsplattform über dem ehemaligen Steinbruch, der ökologischen Aufwertung (extensive Nutzung und Anlegung von Trockenmauern) und der Umfunktionierung eines Stalls zum Informations- und Schulraum. Darin finden sich Bilder zu den Ausgrabungen auf dem Montlingerberg sowie ein grosses Modell von Wall und Innenbebauung im Massstab 1:16. Es wurde vom Krippenbauverein Montlingen-Eichenwies unter der Leitung von Daniel Kühnis in über 350 Arbeitsstunden erstellt. Als Grundlage dienten die neuesten Erkenntnisse der Geoprospektion durch das «Ludwig Boltzmann Institute for Archaeological Prospection and Virtual Archaeology LBI ArchPro» der Universität Wien.



*Das Gemeindemuseum  
Rothus in Oberriet.*



*Nicht nur am «Reiseziel Museum» (Foto von  
2019) gibt es vieles für Klein und Gross im  
Museum zu entdecken.*



*Das Ortsmuseum Rüthi.*

## Oberriet, Gemeindemuseum Rothus

[www.museum-oberriet.ch](http://www.museum-oberriet.ch)

[www.musa-sg.ch](http://www.musa-sg.ch)

Das Gemeindemuseum ist seit 1975 im Rothus untergebracht. Erbaut wurde es im 18. Jahrhundert von der Familie Lüchinger, welche ein Ensemble von mehreren Häusern errichtete. Das Rothus erfüllte seither verschiedene Funktionen. Es wurde als Sust, Schmiede, Seilerei, Kolonialwarenladen und Bäckerei genutzt. Einzelne Zimmer dienten zudem als Ratsstube, Schulzimmer und Wohnungen. Rothus hiess es wohl nicht nur wegen der Farbe, sondern auch wegen seiner Funktion. In den Ausstellungen wird das bäuerliche Leben und Arbeiten in der Region im 19. und 20. Jahrhundert gezeigt. Themen sind Torfstecherei, Maisanbau («Vom Törgga zum Ribel»), Holzverarbeitung, Rheinhochwasser und Brauchtum. Zu besichtigen sind eine Schmiede, eine Wagnerei, eine Schuhmacherei und eine funktionstüchtige Mühle. Wechselausstellungen geben Einblicke in verschiedene Themenbereiche, widmen sich aber auch dem zeitgenössischen Kunsthandwerk und ermöglichen regionalen und lokalen Kunstschaffenden, ihre Werke auszustellen.

## Rüthi, Ortsmuseum

[www.ruethi.ch/de/freizeitkultur/ortsmuseum](http://www.ruethi.ch/de/freizeitkultur/ortsmuseum)

Das alte BÜchler Schulhüsli dient seit 1992 als Ortsmuseum der Gemeinde Rüthi. Vom damaligen Gemeindammann Kuno Bont initiiert, finden im ehemaligen Klassenzimmer Wechselausstellungen statt. Dabei werden Themen aufgegriffen, welche sich mit der Ortsgeschichte von Rüthi befassen oder für die Regionalgeschichte des umgebenden Rheintals von Bedeutung sind. Das Gebäude stammt noch aus dem vorletzten Jahrhundert und hat als eines der wenigen Häuser den Dorfbrand von 1887 überstanden. Bis 1952 war es Schulhaus für Kinder aus Büchel und Rüthi. Zum Ortsmuseum gehört auch «Jeanettes Puppen- und Spielzeugsammlung» im Zivilschutzgebäude BÜchlerberg – ebenfalls im RÜthner Ortsteil Büchel. Das Museum wurde 2013 eröffnet und ist einzigartig in der Region. Über 1000 Puppen mit zugehörigen Accessoires aus drei Jahrhunderten werden in mehreren rollstuhlgängigen Räumen liebevoll präsentiert. Dreimal jährlich finden Sonderausstellungen statt.



*Blick in die archäologische Dauerausstellung des Historischen und Völkerkundemuseums St.Gallen HVM.*

*Das HVM verfügt über eine breite Palette an Vermittlungsangeboten. Schnappschuss des Workshops «Feuermachen, Getreide mahlen und Glutbrot backen» im Innenhof.*



*Ausgrabung in Rapperswil-Jona, Römersiedlung Kempraten, im Zusammenhang mit einer neuen Überbauung. Neben viel Handarbeit kommen auch Maschinen zum Einsatz.*

## **St.Gallen, Historisches und Völkerkundemuseum HVM**

[www.hvmsg.ch](http://www.hvmsg.ch)

[www.kklick.ch](http://www.kklick.ch)

Das Historische und Völkerkundemuseum HVM St.Gallen ist das grösste kulturgeschichtliche Museum im Kanton. 2014 wurde die archäologische Dauerausstellung «Faszination Archäologie – Schätze aus St.Galler Boden» eröffnet. Sie zeigt bis zu 50'000 Jahre alte Funde und gibt Auskunft über die lange Geschichte des gesamten Kantonsgebiets. Im «Labor» vermittelt sie die archäologischen Methoden und lädt ausserdem zum Verkleiden und Spielen ein. Das HVM bietet auch archäologische Wander- und Wechselausstellungen. Das «Fenster der Kantonsarchäologie» ist als Kleinstausstellung konzipiert und steht Regional- und Lokalmuseen kostenlos zur Verfügung. Das HVM bietet ein reichhaltiges Vermittlungs- und Workshop-Programm für Freizeit und Schule an. Die «Selbständige Archäologie» lädt Schulklassen ein, im Museum Steinzeit, Pfahlbauzeit, Römerzeit oder Mittelalter mit Führung, Teamarbeit und Workshop zu entdecken. Zudem können Lehrpersonen Museumskoffer zu den Themen Steinzeit, Römerzeit und Mittelalter ins Klassenzimmer ausleihen.

## **Kantonsarchäologie St.Gallen**

[www.archaeologie.sg.ch](http://www.archaeologie.sg.ch)

Der Kanton St.Gallen ist reich an archäologischen Funden und Fundstellen. Die kantonale Fachstelle für die Betreuung des archäologischen Kulturerbes ist die 1966 gegründete Kantonsarchäologie. 2016/2017 wurden mit dem Planungs- und Baugesetz PBG und dem Kulturerbegesetz KEG moderne Gesetzesgrundlagen geschaffen. Die Hauptaufgaben sind die Führung eines aktuellen Inventars der Fundstellen und Funde, Schutz und Sicherung von Fundstellen oder Ausgrabung vor deren Zerstörung, Konservierung und Archivierung von Funden und Dokumentationen sowie Öffentlichkeitsarbeit. Um den Schutz des archäologischen Erbes zu fördern, sind bedeutende Fundstellen im kantonalen Richtplan verzeichnet. Zudem bietet die Kantonsarchäologie den «Leitfaden Denkmalpflege und Archäologie» sowie das Merkblatt «Bauen und Archäologie» an. Die Öffentlichkeitsarbeit spielt eine wichtige Rolle, mit Führungen, Informationstafeln und Publikationen. Für die Vermittlung sind auch das Historische und Völkerkundemuseum St.Gallen sowie Regional- und Lokalmuseen bedeutsam.



*Erster Augenschein mit dem Entdecker der Fundstelle Spallo Kolb (Mitte), dem Depo-niemeister Palmerio Zaru (links) und dem Kantonsarchäologen Martin P. Schindler.*



*Gruppenfoto nach dem Entscheid über die Fortsetzung der Grabung (Roger Dietsche, Fabio Wegmüller, Palmerio Zaru und Martin P. Schindler, von rechts).*



*Winterliche Impression während der Grabung. Damit die Erforschung der Fundstelle auch bei tiefen Temperaturen fortgesetzt werden konnte, musste das Gerüst eingepackt und die Grabung beheizt werden.*



*Das tatkräftige und motivierte Grabungsteam.*



*Der paläontologische Präparator Urs Oberli bei der Herstellung eines Lackprofils. Dank dieser Methode konnte ein Originalstück der Grabung gesichert werden. Es ist im Historischen und Völkerkundemuseum St.Gallen ausgestellt.*



*Nach Abschluss der Grabung wurden die ersten Resultate im Werkhofsaal der Gemeinde Oberriet der Bevölkerung vorgestellt.*

Kantonsarchäologie  
Rorschacherstr. 23  
9001 St.Gallen  
[www.archaeologie.sg.ch](http://www.archaeologie.sg.ch)

Abbildungsnachweise:

Seite 6: Kieferfragmente Foto S. Bailon, Knochenspitze Zeichnung J. Näf, KASG, Schnecken­schalen Foto G. Haldimann. Seite 8: Schmuckanhänger Foto S. Keller, Mikroskop­aufnahme D. Brönnimann. Seiten 10 bis 17: Rekonstruktionszeichnungen und Schema der Siedlungsabfolge Illustration J. Näf, Konzept F. Wegmüller, beide KASG. Seite 18: Kartengrundlage Swisstopo. Seite 19: Luftaufnahme ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv/Fotograf: Comet Photo AG, Zürich. Seiten 22 und 24: Zeichnungen M. Oberhänsli, KASG. Seite 28: Luftaufnahme Kirche Montlingen C. Senn. Seite 30: Szene Montlingerberg Illustration bunter hund, Zürich, Fotos Modell und Museum Montlingen C. Senn/D. Kühnis. Seite 32: Fotos Gemeindemuseum Rothus O. Schneider und S. Schlör. Foto Ortsmuseum Rüthi M. Meyer. Restliche Abbildungen Kantonsarchäologie St.Gallen (KASG).



Der Abri Unterkobel liegt bei Oberriet im St.Galler Rheintal. In der Mittelsteinzeit (8300 bis 5400 v. Chr.) und in den älteren jungsteinzeitlichen Phasen (5200 bis 4300 v. Chr.) diente der Abri vor allem als Jagdhalt. Eine Änderung fand in der jüngeren Jungsteinzeit (4200 bis 3500 v. Chr.) statt. Grosse Pakete von verbranntem und unverbranntem Tierdung zeigen, dass der Abri als saisonaler Viehunterstand genutzt wurde. Auch die bronzezeitlichen Schichten (2200 bis 1000 v. Chr.) zeigen Spuren intensiver Viehhaltung. Allerdings sind hier viel mehr Tonscherben und Tierknochen vorhanden, weshalb von einer zunehmenden häuslichen Nutzung des Abris ausgegangen werden kann. In der Eisenzeit und der römischen Epoche (400 v. Chr. bis 3. Jahrhundert n. Chr.) wurde der Abri nur noch selten begangen.

Diese Publikation fasst die wichtigsten Erkenntnisse der Ausgrabung und wissenschaftlichen Auswertung der Fundstelle zusammen und präsentiert weitere archäologische Fundstellen der Umgebung. Ausserdem stellt sie die Museen vor, in denen die Geschichte und Archäologie der Region erkundet werden können.